

Philosophie als Zither-Partie

Doppelvortrag über Musikalisches bei Leibniz und den Hofkapellmeister Agostino Steffani als Diplomat

In der Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis stehen am Mittwoch, dem 10. September, ab 20.00 Uhr zwei Hannoveraner Persönlichkeiten auf dem Programm: Gottfried Wilhelm Leibniz und der Begründer des Opernhauses, Agostino Steffani. Die Vortragenden sind Prof. Dr. Michael Kempe, Leiter der hiesigen Leibniz-Forschungsstelle, und die Historikerin Dr. Claudia Kaufold aus Oldenburg.

„Auch der Zitherspieler wird verlacht, wenn er immer auf derselben Saite spielt – Zur Bedeutung der Musik im Werk von G. W. Leibniz“, so betitelt Michael Kempe seinen Part. Als Universalgelehrter hat sich Leibniz mit allen möglichen Wissensgebieten befasst. Dass die Musik auch dazu gehörte, ist bisher wenig bekannt.

Claudia Kaufold stellt Agostino Steffanis Leben und Tätigkeit als Diplomat vor. Mit diesem zu Lebzeiten berühmten Musiker hat sich jüngst die Mezzosopranistin Cecilia Bartoli befasst, die mit ihrem Programm „Mission“ auch schon in Hannover zu hören war. Die Erkenntnis, dass Steffani einer der bedeutendsten Komponisten in Deutschland um 1700 ist, beginnt sich allmählich durchzusetzen. „Der heilige Augustinus der Musik“ wurde er von den Zeitgenossen genannt. Dass er bislang so unbekannt war, liegt u.a. daran,

dass er in den letzten 25 Jahren seines Lebens nicht mehr komponierte, sondern als Diplomat und dann als Bischof wirkte. Wenn er in wichtigen Verhandlungen – zum Beispiel über Militärbündnisse – steckte, wollte er auf keinen Fall daran erinnern, dass er früher Musiker gewesen war. Eine Haltung, die ihn im Nachhinein „mysteriös“ wirken ließ. Das findet zumindest Donna Leon, die ihn zum Helden ihres Romans „Himmlische Juwelen“ gemacht hat.

Wissenschaftler, die sich zum Teil schon seit Jahrzehnten mit dem Italiener beschäftigen, treffen sich vom 18. – 20. September 2014 zu einem Symposium in Schloss Herrenhausen (forum-agostino-steffani.de). Dort sind auch Steffani und Leibniz oft gemeinsam gewesen und haben sich bestimmt auch über Musik unterhalten. Zur Calenberger Neustadt haben ebenfalls beide eine Verbindung: Der eine fand seine letzte Ruhestätte in der damaligen Hofkirche St. Johannis, der andere errichtete in diesem Stadtviertel die nördlichste Kirche nach venezianischem Vorbild, die katholische Clemens-Basilika. Damals wollte der Bischof nicht daran erinnern, dass er in einem früheren Leben mit Kriegsbündnissen zu tun gehabt hatte ...

Der Eintritt zu dem Doppelvortrag ist frei.